

Predigt zu Lukas 19, 28-40

„Jesus zieht ein“

Es geschehen noch Zeichen und Wunder. Das merkt man immer wieder, wenn man mit offenen Augen durch den Alltag geht. Gott ist ein handelnder Gott – auch heute noch. Gott tut heute noch Wunder. Man kann zwar jedes Handeln Gottes wegdiskutieren und anders erklären – aber wenn man sein Leben mit den Augen eines Jüngers ansieht, wird man das Wirken Gottes auch heute noch deutlich erkennen.

Eines dieser Wunder ist auch der heutige Predigttext. Ihr wisst, dass das Kirchenjahr nicht mein bester Freund ist. Viele Dinge rutschen mir immer wieder durch. Vor allem, weil ich meine Gottesdienstpläne oft ein halbes Jahr vorher schreibe und dabei manche Termine einfach übersehe. Dieses Jahr hatte ich zudem ja auch keine Osterkonferenz vorzubereiten, und da hatte ich wirklich die schlimmsten Befürchtungen, sogar Ostern zu vergessen.

Umso erstaunter war ich, dass ich nicht nur Ostern bedacht habe, sondern in meinen Planungen sogar an den Palmsonntag gedacht habe. Der Predigttext heute passt absolut zum Kirchenjahr. Heute ist Palmsonntag. Nächste Woche ist Ostern. Jesus zieht in Jerusalem ein.

Wir haben uns in den letzten Wochen mit den verschiedensten Texten des Lukasevangeliums beschäftigt, genauer mit Texten aus dem Reisebericht des Lukas. In Lk. 9,51 wird berichtet, dass Jesus sich aufmacht und nach Jerusalem zieht, weil die Zeit erfüllt ist. Die nächsten 10 Kapitel sind ein Reisebericht, was alles so passiert auf diesem Weg nach Jerusalem. Und heute, mit unserem Text, endet diese Reise. Jesus kommt in Jerusalem an. Und die Geschichte, die wir kennen, die Verurteilung, Folter, Tod und Auferstehen, nimmt ihren Lauf. Aber zunächst berichtet Lukas vom triumphalen Einzug Jesu in Jerusalem. Aber hört selbst, hier kommt der Predigttext aus Lukas 19, die Verse 28-40:

28 Nachdem Jesus dieses Gleichnis erzählt hatte, setzte er seine Reise hinauf nach Jerusalem fort.

29 Als er nicht mehr weit von Betfage und Betanien am Ölberg war, schickte er zwei seiner Jünger voraus.

30 Er gab ihnen folgende Anweisung: „Geht in das Dorf, das ihr vor euch seht. Beim Ortseingang werdet ihr einen Esel finden, der angebunden ist, ein junges Tier, auf dem noch nie ein Mensch geritten ist. Bindet es los und führt es her.“

31 Und sollte euch jemand fragen, warum ihr es losbindet, dann antwortet: ›Der Herr braucht es.‹“

32 Die beiden machten sich auf den Weg und fanden alles so, wie Jesus es ihnen beschrieben hatte.

33 Als sie das Tier losbanden, fragten die Leute, denen es gehörte: „Warum bindet ihr es los?“

34 „Der Herr braucht es“, antworteten sie.

35 Sie brachten den Esel zu Jesus, legten ihre Mäntel über das Tier und ließen Jesus aufsteigen.

36 Während er nun so seinen Weg fortsetzte, breiteten die Leute ihre Mäntel auf der Straße aus.

37 Als er das Wegstück erreichte, das vom Ölberg zur Stadt hinabführt, brach die ganze Schar der Jünger in Freudenrufe aus; mit lauter Stimme priesen sie Gott für all die Wunder, die sie miterlebt hatten.

38 „Geseget sei er, der König, der im Namen des Herrn kommt!‹“ riefen sie. „Frieden bei dem, der im Himmel ist, Ehre dem, der droben in der Höhe wohnt!“

39 Einige Pharisäer aus der Menge erhoben Einspruch. „Meister“, sagten sie zu Jesus, „verbiete es deinen Jüngern, so zu reden!“

40 Doch Jesus gab ihnen zur Antwort: „Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien!“

Ein sehr bekannter Text, aber in der Vorbereitung habe ich gemerkt, dass er sich mir nicht so leicht erschlossen hat. Ich habe ihn als Bericht genommen, wie Jesus eben in Jerusalem eingezogen ist – aber ich habe noch nie wirklich gesehen, was er mit mir zu tun hat. Und auf diese Spurensuche möchte ich mit euch heute gehen.

Und bevor wir diesen Spuren nachgehen noch eine kurze Vorbemerkung: Dieser Text ist unglaublich voll mit Zitaten aus dem AT. Die Jubelrufe der Jünger und auch noch einiges darüber hinaus findet seinen Wiederhall in den Psalmen und vielen anderen Büchern des AT. Ich werde da nur vereinzelt drauf eingehen, denn so viele Stellen kann man sich eh nicht merken. Also, los geht es – was bedeutet dieser Text für uns heute?

1. Der nächste Schritt des Messias

Wir nähern uns mit diesem Text dem Ende des öffentlichen Wirken Jesu. Wie gesagt ist er in Jerusalem angekommen, zum letzten Mal. Und er zieht mit richtigem Prunk ein, eine jubelnde Menge säumt die Straße.

Dieses Ereignis ist der Grund, warum der Sonntag vor Ostern Palmsonntag genannt wird. Nach unserem Text heute müsste er eigentlich Mantelsonntag heißen, denn die Palmzweige kommen nur in den Paralleltextrn vor, nicht aber bei Lukas.

Und eine Sache, die zu dieser Gelegenheit auffällt und der ich meinen ersten Punkt widmen möchte ist, dass Jesus sich hier als echter Prophet und der Messias erweist.

Das erste ist, dass sich hier eine Prophezeiung aus dem AT wortgenau erfüllt. In Sacharja 9,9 heißt es: „Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.“ Wir kennen diesen Vers eigentlich mehr als Weihnachtslied, es ist aber eigentlich ein Passionsvers.

Schon im AT wurde angekündigt, dass der König Israels auf einem Esel in Jerusalem einziehen wird. Und das es ein riesiger Grund zur Freude ist. Und genau das passiert hier.

Das mit dem Esel ist so eine Sache. Da habe ich unterschiedliche Aussagen zu gefunden. Ich persönlich finde die Vorstellung erst einmal befremdlich. Ich verbinde mit Eseln nicht das Bild eines edlen Rosses. Die Idee, dass da ein König auf einem kleinen Eselchen daher galoppiert kommt, am besten noch so, dass die Beine auf dem Boden schleifen, hat nicht sehr viel herrschaftliches. Und eines ist sicher, dass der Esel damals auch kein militärisches Reittier war. Aber andere Quellen reden auch davon, dass Esel als Reittiere auch bei höher gestellten Persönlichkeiten nicht unüblich waren.

Wie dem auch sei: Schon im AT war klar, dass der König, der da kommen soll, kein militärischer Herrscher sein wird. Aber die Menschen haben das nicht so gesehen. Der Messias kommt um das Volk Israel wieder zu einen, die Herrschaft Gottes wieder aufzurichten. Und da das Land gerade dummerweise besetzt war, musste das wohl auch militärische Konsequenzen gegen die Römer haben.

Jesus aber füllt die Prophetie des AT genauso, wie Gott sie gemeint hat. Der Friedefürst kommt. Herrscher, aber Friedensbringer. Mit seinem Einzug in Jerusalem beansprucht Jesus ganz klar für sich der Messias zu sein. Der im AT angekündigte König. Und er korrigiert die Erwartungen der Menschen, die auf ihn Hoffen. Nix mit Römer rauswerfen. Nix mit auf den Tisch hauen. Menschen versöhnen mit Gott, darum geht es. Wie viele das auch verstanden haben bleibt dahingestellt.

Jesus zieht ein – was heißt das in diesem Zusammenhang für uns? Jesus kommt als König. Als König der Welt. Darum feiern wir auch heute noch Ostern, darum erinnern wir uns an diese Szene an Palmsonntag. Seine Herrschaft, die er damals begonnen hat, reicht bis heute in unser Leben hinein. Sein Sterben und Auferstehen hat Auswirkung auf uns heute. Aber auch bei uns muss ich mich manchmal fragen, ob wir Jesus richtig verstehen. Seine Ansprüche an uns und seine Herrschaft.

Was erwartest du von Jesus? Warum glaubst du? Als was siehst du Jesus? Soll er dir deine Wünsche erfüllen? Deine Gebete erhören? Ist er dein Anker in der Not, wenn es dir schlecht geht? Wendest du dich an ihn, wenn du Angst hast, einsam bist, wenn du nicht mehr weiter weißt? Ist er dein Halt in schlechten Tagen? Ist er verantwortlich, dir ein gutes Gefühl zu geben, wie gestern beim Gebetsabend, nach einer guten Predigt, nach einer schönen Diskussion über Gott und die Welt? Ist Jesus deine Absicherung für den Himmel, dein Tröster in allen Nöten?

Das ist alles gut. Und richtig. Ich liebe es, in Jesus jemanden zu haben, der mir zuhört, der mir nahe ist, der mich tröstet. Der auf meiner Seite steht, der meine Gebete erhört. Aber darum ist Jesus nicht gekommen. Er ist gekommen um den Herrschaftsanspruch Gottes über dein Leben zu formulieren. Er will als dein König in dein Leben kommen. Nicht um dir ein bequemes, schönes Leben zu verschaffen.

Gott hat Sehnsucht nach dir. Er will in enger Verbindung mit dir leben. Und um die Sünde, die das verhindert, zu besiegen hat er Jesus gesandt. Aber das, was Gott möchte, ist keine gleichberechtigte Freundschaft. Er will dein Herr sein. Er hat einen Führungsanspruch auf dein Leben. Er möchte sagen, wo es lang geht. Darum zieht Jesus ein. Als der Herr deines Lebens. Dabei wird er dir natürlich auch ganz viel Gutes tun, keine Frage. Aber der tiefste Grund, warum Jesus bei dir einziehen möchte, ist weil er dein Herr sein will.

Und es ist an dir das zu prüfen – was ist Jesus für dich? Wie verstehst du diesen Einzug Jesu in dein Leben? Lässt du ihn Herr sein?

Aber Jesus erfüllt in diesem Text nicht nur alttestamentliche Prophetien, er erweist sich auch selber als Prophet. Das fällt uns vielleicht gar nicht so auf, aber Vers 30 ist eine Prophetie: „Er gab ihnen folgende Anweisung: „Geht in das Dorf, das ihr vor euch seht. Beim Ortseingang werdet ihr einen Esel finden, der angebunden ist, ein junges Tier, auf dem noch nie ein Mensch geritten ist. Bindet es los und führt es her. Und sollte euch jemand fragen, warum ihr es losbindet, dann antwortet: ›Der Herr braucht es.‹“

Was für eine abstruse Situation. Warum sollte da, in einem Dorf mitten im Nirgendwo, wahrscheinlich in Betfage, eine Eselin mit Fohlen rumstehen, das noch nie geritten wurde? Und dann sollen die Jünger es einfach mitnehmen. Und die Besitzer werden zurückfragen, das Tier dann aber trotzdem gehen lassen. Alles sehr seltsam. Und auf den ersten Blick gar nicht so spektakulär, kein Wunder wie eine Heilung oder so. Aber Jesus schickt zwei Jünger los, damit ist das jüdische Zeugenrecht erfüllt. Und tatsächlich, in Vers 32 wird berichtet, dass alles ganz genau so ist, wie von Jesus vorhergesagt.

Laut 5. Mose 13,2 und 18,20 hat sich Jesus hiermit als echter Prophet erwiesen. Er hat gezeigt, dass er im Namen Gottes redet, dass seine Rede wahr und glaubwürdig ist. Und seine Jünger kannten diese Bibelstellen. Sie wussten, warum er sie zu zweit losschickt. Damit konnten sie glaubhaft bezeugen: Es war genau so, wie er vorhergesagt hat! Er ist wirklich ein Prophet! Seine Aussagen gelten!

Und auch das hat Auswirkungen auf uns. Seine Versprechen sind glaubwürdig. Sie sind wahr. Auch heute noch. Auch bei uns noch! Glaubst du Jesus? Blöde Frage, oder? Natürlich glauben wir ihm – im Kopf. Aber auch im Herzen? Glaubst du, dass dir die Zusagen Jesu gelten, die wir in der Bibel finden? Dass er dich heilen kann? Dass er dir Heil schenken kann? Dass ihm nichts zu schwer ist? Dass sein Joch leicht zu tragen ist? Dass du zu ihm kommen kannst, wenn du schlapp und beladen bist? Ich könnte den Rest der Predigt damit verbringen, Zusagen und Versprechen Jesu hier zu zitieren. Glaubst du ihm? Unser Text zeigt uns: Er ist vertrauenswürdig! Ihm ist zu glauben – gegen alle Gefühle, alle Zweifel! Also, dieser Palmsonntag ist noch mal die Gelegenheit, das für dich festzumachen, das zu proklamieren: Ich will Jesus glauben! Ich will ihm vertrauen! Will darauf setzen, dass er seine Versprechen erfüllt! Egal, wie es sich anfühlt.

2. Die Jubelrufe

Jesus zieht dann mit seinem Reittier den Ölberg hinab und wieder passiert etwas, das in unserer Kultur eher komisch wirkt: Die Menschen ziehen ihre Mäntel aus und legen sie vor Jesus auf den Weg. Das war allerdings eine normale Sitte, schon 1000 Jahre vor Jesus gibt es Berichte darüber, zum Beispiel bei der Krönung Jehus in 2. Könige 9. Wenn vor einem Menschen die Mäntel ausgebreitet werden, bedeutet das, dass er zum König ausgerufen wird. Die Menschen erklären hier ganz deutlich: Dieser Jesus ist der König Israels! Das werden die Pharisäer und Römer nicht gerne gesehen haben, es mag auch eine Rolle bei der späteren Verurteilung Jesu gespielt haben.

Dann folgt ein Lobpreis, den ich euch noch mal vorlesen möchte, Vers 38: „Gesegnet sei er, der König, der im Namen des Herrn kommt!“ riefen sie. „Frieden bei dem, der im Himmel ist, Ehre dem, der droben in der Höhe wohnt!“

Die Menge der Jünger ruft diese Worte. Das sind natürlich mehr als die 12. Wahrscheinlich auch mehr als die 70 Jünger, die von Jesus in Lukas 10 ausgesandt werden. Es sind die, die Jesus gesehen, gehört haben, die ihn erlebt haben und die begeistert sind. Ein Kommentar, den ich gelesen habe, vermutet tausende Menschen dort auf dem Weg. Das halte ich für sehr viel. Aber es waren einige Menschen, die Jesus da begeistert empfangen. Und die ihn zum König ausrufen.

Sind euch die Worte dieses Jubels bekannt vorgekommen? Es sind fast die selben, die die Engel in der Weihnachtsgeschichte verwenden. Diese Worte stehen bei Lukas fast wie eine Klammer um das Leben Jesu auf dieser Erde. Er ist gekommen, um Gott Ehre zu machen und jetzt, wo sich sein Leben zu Ende neigt, tauchen diese Worte wieder auf. Und zeigen an, dass alles was da noch kommt, zu Gottes Herrlichkeit geschieht.

Warum jubeln diese Menschen Jesus zu? Vers 37 liefert die Antwort dazu: „Sie fingen an, mit lauter Stimme Gott zu loben, für alle Taten, die sie gesehen hatten!“ Das, was Jesus getan hat, bringt sie dazu Gott zu loben. All die Heilungen, die Wunder, die Dämonenaustreibungen. Und weder Jesus noch der Autor Lukas kritisiert sie dafür. Jesus darf dafür angebetet werden, was er getan hat.

Das ist etwas, das wir von diesen Menschen lernen können. Wo wir sie uns zum Vorbild nehmen können. Loben wir Gott für seine Taten?

Ich habe es in der Einleitung bereits kurz angeschnitten: Ich glaube, dass Gott auch heute noch handelt. Er hat sich doch nicht nach der Auferstehung in den Himmel zurück gezogen und schaut jetzt nur noch zu wie sich die Erde alleine weiter dreht. Er ist heute noch der selbe handelnde, lebendige Gott – und wir alle haben das erlebt, sonst wären wir doch nicht hier! Und für diese Taten können, sollen, müssen wir Gott loben! Wie hast du zum Glauben gefunden? Welche Wunder und Bewahrungen, welche Fügungen und Heilungen hast du erlebt? Erwinnere dich daran und lobe Gott darüber. Alleine, in deiner Stillen Kammer, aber auch hier, zusammen mit uns. Lass uns teilhaben an den Wundertaten Gottes!

Aber es sind nicht nur die großen Dinge. Ich bin der Überzeugung, dass jeder Christ mindestens eine Sache aus dem Jahr 2015 haben sollte, die er mit Gott erlebt hat und die er weitergeben könnte! Richtig, 2015. Das Jahr ist noch nicht so alt. Und trotzdem sollten wir Christen, wenn wir mit offenen Augen durch unseren Alltag gehen, immer wieder Gottes Handschrift, sein Handeln entdecken. Also, Hausaufgabe: Was kannst du von Gottes Handeln in diesem Jahr berichten – die Mitgliederstunde am Mittwoch wäre doch eine schöne Gelegenheit dazu, oder?

Aber die Geschichte geht ja noch weiter. Hier wird von der Menge der Jünger berichtet. Sie jubeln Jesus zu, sie loben Gott, sie ziehen mit ihm nach Jerusalem. Und dann? Wo bleiben sie, wenn es hart wird? Wo ist diese Menge der Jünger, als es darum geht, Jesus zu verhaften, bei der Verhandlung? Wo ist diese Menge, als Jerusalem gefragt wird, wen sie frei haben wollen, Jesus oder den Mörder Barrabas? Wo sind sie, als der Mob schreit: Kreuzigt ihn, kreuzigt ihn? Wo sind sie, als es nach Golgatha geht? Da ist niemand mehr zu sehen. Niemand mehr zu hören! Da ist niemand mehr, der jubelt.

Und so sehr ich mir diese Menschen bei ihrem Lobgesang da zum Vorbild nehmen will, genau so sehr will ich hier anders handeln. Ich will Gott nicht nur loben, wenn er mir Gutes tut. Sondern ich will jeden Weg mit ihm gehen. Jede schwere Wegführung von ihm annehmen. Zu ihm stehen, egal was kommt, ob es mir Vor- oder Nachteile bringt. Wie wir es in einem Lied immer wieder singen: Egal was du mir gibst, egal was du mir nimmst, du bist und bleibst mein Gott! Auch in den schweren Wegen, wenn ich mein Kreuz auf mich nehmen muss, will ich treu zu Jesus stehen! Und du? Wie sieht es bei dir aus? Erschallt dein Jubel, wenn du Gottes Führung erkennst? Und wo bist du, wenn die schwierigen Wege kommen? Das liegt alleine bei dir!

3. Wir oder die Steine?

Aber in der Menge, die Jesus da zujubelt, waren augenscheinlich doch nicht nur seine Jünger – auch mindestens einige Pharisäer waren mit dabei und haben das ganze mit wachsendem Entsetzen beobachtet. Der Einzug nach Sacharja 9, die Weissagung, jetzt diese gotteslästerlichen Jubelrufe – die Pharisäer können kaum noch ruhig dastehen, so schrecklich ist das. Und dann platzt es aus ihnen hinaus, sie rufen Jesus zu: Meister, bitte, halte deine Jünger doch davon ab so einen Schwachsinn zu reden! Su kannst doch nicht gut finden, was da über ihre Lippen kommt!

Aber Jesus weist sie zurecht. Er stellt klar, dass seine Jünger richtig reden und rufen. Und setzt noch einen drauf: Wenn diese nicht rufen würden, dann würden es die Steine tun! Dann würden die Steine schreien!

Die Wahrheit muss raus! Dass da der König der Welt einzieht ist so wichtig, dass es gesagt werden muss. Und wenn die Jünger es nicht hibekommen würden, dann müssten sogar die stummen Steine einspringen, so groß, so gewaltig ist dieses Ereignis.

Kennst du das Gefühl, die Klappe nicht halten zu können? Dass die Wahrheit einfach raus muss? Ich kann mich an einige Situationen erinnern, wo ich mich einfach nicht mehr zurück halten konnte:

Es war die erste Bibelstunde mit Carina in ihrer Gemeinde in Rendsburg. Ich bewundere diese Gemeinde für ihr Engagement, ihre Bibelkenntnis. Und ich habe mir vorgenommen, beim ersten mal nichts zu sagen. Nur zuzuhören. Ich bin ja nicht als Pastor da, sondern nur als Besucher. Habe ich auch geschafft. 22 Minuten lang, Carina hat es gestoppt. Dann ging das Gespräch über den Bibeltext in eine so abstruse Richtung, dass ich einfach was sagen MUSSTE! Das ging nicht anders. Ich musste das klarstellen. Ob sonst die Steine geschrien hätten bezweifle ich, aber ich konnte nicht an mich halten.

Oder als ich in meinem erweiterten Freundeskreis zusammen war und auf einmal richtig böse, rassistische Bemerkungen fielen. Ich habe gedacht, ich kann meinen Ohren nicht trauen. Das ging weit über das hinaus, was ich als akzeptabel bezeichnen würde. Und nach einiger Zeit konnte ich nicht anders als die Leute deutlich zurecht zu weisen. Ich konnte es nicht fassen, dass man als gebildete Menschen ernsthaft solche kruden Thesen vertreten kann Da konnte ich meine Klappe nicht halten. Und ich hoffe, dass ich das nicht nur im Freundeskreis tue, sondern ich auch den Mut hätte, das in der Öffentlichkeit, in Bus und Bahn oder sonst wo zu tun – bei manchen Dingen darf man nicht schweigen!

Und eine dritte Geschichte ist mir sofort eingefallen: Im Jahr 2000 hat sich eine gute Freundin von mir auf unserer Abifahrt in Rom bekehrt. Sehr eindrücklich, abends, am Rande des beleuchteten Kolosseums, ist sie niedergekniet und hat Jesus ihr Leben gegeben. Ich bekomme heute noch eine Gänsehaut, wenn ich daran denke. Ich konnte nicht fassen, dass ich das Privileg haben sollte, das mitzuerleben und zu begleiten. Und ich konnte nicht anders, als alle Christen in unserer Klasse zu informieren, ich habe Karten nach Hause geschrieben und hätte es am liebsten der ganzen Welt erzählt, weil ich so happy war. Es musste einfach raus!

Kennst du dieses Gefühl? Und warum haben wir es so selten, wenn es darum geht den Menschen zu erzählen, dass der König kommt? Warum bin ich oft zu schüchtern, Menschen zu erzählen, was ich glaube, warum ich glaube, an wen ich glaube?

Jaron spielt ja in Brand Fußball und ich nehme öfters einen Freund von ihm mit zum Training. Ab und an kommt auch seine Mutter mit, wir verstehen uns ganz gut und unterhalten uns immer nett. Und neulich fragt sie mich, völlig unvermittelt: Warum wird man eigentlich Pastor? Wie kommt man auf diese Idee? Und wisst ihr was? Wenn ich die Frage hier beantworte fällt die Antwort ganz anders aus als bei ihr!

Hier würde ich sagen: Weil ich erlebt habe, dass Jesus mein Retter ist und es nichts Besseres gibt als ihm zu gehören. Und ich will, dass möglichst viele Menschen dieses Geschenk erleben. Dass Gott sie bedingungslos liebt. Und ich habe gemerkt, dass Gott mir Gaben gegeben hat – dass Menschen mir meistens gerne zuhören. Und dass ich es als Privileg erlebe, mich so für die tollste Botschaft der Welt einzusetzen.

Die Antwort an sie fiel anders aus. Gemäßigter. Ich habe echt rumgeeiert. Ich war feige. Ich habe mich um ein klares Bekenntnis gedrückt. Trotz dieser Steilvorlage. Und als ich diese Predigt vorbereitet habe und den Text gelesen habe, habe ich mich echt gewundert, dass in Brand auf dem Sportplatz die Steine nicht angefangen haben zu schreien.

Mich fordern die Jünger hier heraus! Die haben geschrien. Gesungen. Gejubelt. Und das nicht in der Sicherheit und Abgeschlossenheit ihres Gemeindehauses, sondern in aller Öffentlichkeit. Ohne Rücksicht auf die Meinung der anderen. Ohne Rücksicht auf ihr Ansehen. Sie haben einfach Jesus bekannt. Weil sie nicht anders konnten!

Ich bewundere Menschen, die mit Schildern wie „Jesus liebt dich“ durch die Fußgängerzone ziehen. Aber das müssen wir gar nicht tun. Aber wir sollten den Menschen um uns herum klar und deutlich sagen, warum wir glauben. Ihnen sagen, dass Jesus der König ist – und er kommt! Wenn dich jemand fragt: Warum gehst du jeden Sonntag in diesen Gottesdienst? Was sagst du dann? Eierst du herum: Da sind nette Menschen, auch ne ganz nette Predigt... oder sagst du klar: Ich glaube an Jesus, er ist das wichtigste in meinem Leben und darum gehört Gemeinde einfach dazu? Wenn dich jemand fragt warum du so viel Zeit für andere aufwendest – kommt da ein klares Statement oder druckst du herum?

Jesus zieht ein. Nutze diese Karwoche um das zu überdenken. Jesus hält seine Versprechen. Er ist würdig, unser Lob entgegen zu nehmen. Und wir sollten ihn ankündigen – lasst nicht zu, dass die Steine in Freiberg lauter schreien als wir!

Amen!